t dem Morgenstern vor, bahnt sich Weg
e ihm entgegentreten, stürzt die spanischen
e im Graben befindlichen Feinde her und
mit den Seinen gegen die darunter Ein-
an sieht ihn auf dem Aufwurfe des Lauf-
en und nach den Speeren haschen, mit denen
von unten heraufstechen. Er hat bereits vier
rt, die er nun kräftig gegen ihre früheren Be-
Endlich bekommt er ein Feuerrohr in die Hand
sich als Ziel vornehmlich die Officiere heraus,
end, daß die anführerlose Mannschaft desto ge-
Widerstand zu leisten vermag. Doch seine leiden-
e Hitze läßt ihn sich bloßstellen, manche Mündung
den Verderbenbringer gerichtet, er bekommt eine
enkugel in die Herzgrube und endet nach zwei
en sein Leben. Er ward als Meister begraben und
den Ruhm mit ins Grab, mehr als zwanzig
veden erlegt und dem Feinde seine Belagerungs-
eiten für manchen Tag hin aufgehalten zu haben."

Durch einen Abzugscanal, den die Schweden vor m Halleschen Thore gruben, suchten sie den Stadtgraben bzuleiten. Wäre ihnen dies gelungen, so hätten sie die Stadt viel leichter mit Sturm nehmen können. Während nun der Nadlerlehrling gegen die Petersbastei ausfiel, fielen dreißig Freiwillige durch das Hallesche und Ranstädter Thor aus, um die Arbeiten an dem Abzugscanal zu vernichten, was auch gelang. Leider fehlte es den Braven an Werkzeugen, die Kanonen der Schweden unschädlich zu machen, deshalb unternahmen sie am Nachmittage, nachdem sie sich durch weitere zehn Mann verstärkt hatten, einen abermaligen Ausfall und holten das Versäumte gründlich nach.

Während die Bürgerschaft in der schweren Zeit der Belagerung fortgesetzt Proben der Unerschrockenheit und Tapferkeit lieferte, suchten im Geheimen die leitenden Persönlichkeiten mit den Schweden zu accordiren. Besonders war es der treulose von Schleinitz, der mehr und mehr sich zu den Schweden hinneigte, und der auch den tapferen Schloßcommandanten von Trandorf so beeinflußte, daß dieser den Feinden das Schloß übergab. Trotz dieses schweren Schlages war die Bürgerschaft noch nicht entmuthigt, sie wollte die Stadt so lange vertheidigen, bis sie mit den Schweden einen billigeren Accord abgeschlossen habe; doch dieses Vorhaben ward dadurch vereitelt, daß von Schleinitz das Petersthor räumte und die Schweden nun Herren der Stadt wurden. So fiel durch Verrath die Stadt am 27. November 1642, nachdem die tapfere Bürgerschaft diese sechs Wochen lang ruhmvoll vertheidigt hatte. Der Verräther schwärzte die Bürgerschaft bei dem Befehlshaber der Schweden, dem General Torstenson, noch dadurch an, daß er von ihr sagte, „es sei ein halsstarrig Volk, das ihm nichts reichen würde, wenn er nicht Gewalt brauchte." Dieser Verleumdung gegenüber stellte der Obristwachtmeister Grosligk der Bürgerschaft das ehrenvolle Zeugniß aus: „daß die Bürger bei dieser Belagerung als redliche Leute das Ihrige gethan hätten, und wer der Bürgerschaft ein anderes nachsage, der lüge es als ein Schelm." Nach dem Einzuge mußte die Stadt das schwedische Heer neu kleiden, von einer Plünderung sollte sie sich durch Zahlung von drei Tonnen Goldes loskaufen, doch ward davon mehr als die Hälfte nachgelassen. Sieben Jahre und acht Monate blieb Leipzig in den Händen der Schweden, die es erst am 1. Juli 1650 räumten.

Waren schon bei Beginn des Krieges die wirthschaftlichen Verhältnisse in Leipzig äußerst ungünstige gewesen, so war das beim Friedensschlusse noch weit mehr der Fall. Die zum Theil in Ruinen liegende Stadt, die zerstörten Stadtmauern und Festungswerke gewährten einen höchst traurigen Anblick. Der frühere Wohlstand war vernichtet, überall starrte Verfall und Armuth dem Beschauer entgegen, die Zahl der Bewohner war von 17 812 auf 12 360 herabgesunken und sank in Folge der Seuchen im Laufe des Krieges immer mehr. Bei der Unsicherheit der Straßen stockte der Handel, mehrere Male mußten die Messen ausgesetzt oder verschoben werden und während des Krieges war der Besuch derselben so gering, daß für die Bürgerschaft daraus ein besonderer Gewinn nicht entsprang. Diese Nothlage benutzten die umliegenden Städte und suchten den Meßverkehr an sich zu ziehen, indem sie Märkte und Messen abhielten, selbst kleinere Orte, wie Schkeuditz und Zwenkau, selbst der Flecken Profen bei Zeitz, suchten den Meßverkehr von Leipzig abzulenken.

Städtebilder aus Sachsen.

Lichtenstein-Callnberg.

Von Alfred Laue.

Nachdruck verboten.

Ein kleines, aber schmuckes, in stetem Aufblühen begriffenes Städtchen in der Amtshauptmannschaft Glauchau ist das an der Bahnlinie St. Egidien-Stollberg gelegene Lichtenstein mit seiner unmittelbar angrenzenden Schwesterstadt Callnberg. Es ist von der Natur besonders bevorzugt, denn es ist von herrlichen, ausgedehnten Waldungen umgeben, weshalb auch viele Ausflügler von nah und fern dorthin ihre Schritte lenken.

Urkundlich wird Lichtenstein zum ersten Male, wie es in dem von Oberlehrer Hugo Colditz in Lichtenstein bearbeiteten „Führer und Heimathskunde von Lichtenstein und Umgegend" heißt, im Jahre 1212 erwähnt; es hatte damals schon zwei Geistliche. Bis zur Zeit der Geburt Christi und weit darüber hinaus ist die Geschichte von Lichtenstein und Umgebung in Dunkel gehüllt. Finstere Wälder deckten das ganze Erzgebirge bis an seinen Fuß und wilde Thiere waren seine einzigen Bewohner, bis etwa um die Zeit der Geburt des Herrn die Hermunduren von Thüringen her den Fluß entlang in die Wälder eindrangen und Ackerbau und Viehzucht trieben. Die Hermunduren mußten im 6. Jahrhundert den Franken weichen, welche einzelne Ansiedelungen gründeten, bald aber selbst den von Osten hereindrängenden Slawen (Sorben) den Platz räumen mußten. Dieselben trieben Jagd, Fischfang, Ackerbau und Viehzucht, waren auch geschickt in Weberei und Töpferei und sind wohl als Begründer der dortigen Industrie anzusehen. Sie gründeten in offenen Gegenden, soweit es ihnen ihr hölzerner Pflug ermöglichte, Niederlassungen, zu denen in der Lichtensteiner Gegend jedenfalls Chemnitz, Zwickau, Glauchau, Lungwitz, Oelsnitz (Olsen = der Erlenbach), Mülsen (von Milinz = Grenze), Rödlitz (redlo = der Rand), Kuhschnappel (Kosnapole = Ziegenfeld) gehören. Auch der Name Burgwald, richtiger Burkwald, von borek = Kiefer gebildet, erinnert an die Slawen. Alle diese Orte gehörten in das Gebiet Sorabia und zwar zu den Gauen Chutici und Zwickowe oder Milin, deren Grenze wahrscheinlich der Mülsenbach gebildet hat.

Karl der Große setzte dem weiteren Vordringen der Slawen ein Ziel, indem er dieselben im Jahre 805 durch seinen Sohn Karl in der Gegend von Lichtenstein bekämpfen ließ und 806 die thüringische Mark als Sorbengrenze gründete. Unter Ludwig dem Deutschen wurden die Sorben ostwärts bis zur Mulde und unter Heinrich I. bis zur Elbe gedrängt. Dabei wurden zur Sicherung der Grenze und zum Schutze der nachdrängenden Deutschen die Burgen an der Saale, dann an der Elster und Mulde angelegt. In derselben Zeit entstanden auch die Burgen an der oberen Mulde, z. B. Stein, Hartenstein und wohl auch Lichtenstein, um die Einfälle der Böhmen, deren Grenze bei Schwarzenberg lag, abzuwehren. Unter dem Schutze dieser Burgen wurden nunmehr deutsche Niederlassungen gegründet, und vermuthet man als solche auch z. B. Bernsdorf (Bernhardsdorf), Gersdorf (Gerhardsdorf), Erlbach (im Anklang an Oelsnitz), Hohndorf, Ortmannsdorf (Ortewinsdorf), Lobsdorf (Ludewigsdorf), St. Jllgen und St. Egidien, alle die Orte des Mülsengrundes u. s. w.

Mit den Deutschen hatte auch das Christenthum Einzug gehalten, wie schon manche Namen vorgenannter Orte andeuten, und die Lichtensteiner Gegend gehörte seit etwa 900 zu dem Erzbisthum Magdeburg und seit 981 zu dem Bisthum Zeitz. Sie bildete den Decanatus trans Moldam mit dem Sitz des Dechanten in Lichtenstein, dem die ganze Gegend von Glauchau bis Schwarzenberg unterstellt war. So ist es jedenfalls bis zur Einführung der Reformation (1542) geblieben. Die frühere Gaueintheilung war schon durch Heinrich I. verändert und es waren durch Schenkungen Herrschaften gebildet worden. So mögen auch um 980 die Herren von Schönburg zu ihrer Herrschaft gekommen sein, und zwar als unmittelbare Reichsdynasten. Seit 1212 sind aber die Herrschaften Glauchau, Waldenburg und Lichtenstein böhmisches Lehen und blieben trotz des Recesses von 1740 solches bis 1779 (Teschener Friede). Im Laufe der Zeit sind mancherlei Besitzveränderungen vor sich gegangen. Die Herrschaft Lichtenstein in ihrem jetzigen Umfange (zur Herrschaft Lichtenstein gehören: Lichtenstein, Callnberg, Oberlungwitz, Gersdorf, Bernsdorf, Hohndorf, Rüsdorf, Kuhschnappel, Ortmannsdorf, Eingendorf, Mülsen-St. Micheln, Neudörfel, Rödlitz, Streitwald, Jüdenhain und ein Theil von Mülsen-St. Jacob) besteht seit 1702 und gehört seit 1706 der Waldenburger, seit dem 1. October 1790 der fürstlichen Linie des Hauses Schönburg an.

Dadurch, daß die Verbindungsstraße zwischen Chemnitz und Zwickau durch die Lichtensteiner Gegend führt, ist dieselbe des öfteren auch der Schauplatz kriegerischer Ereignisse geworden. Aus dem Jahre 1288 wird berichtet, daß viele Raubritter die Gegend heimsuchten und deshalb die Markgrafen Friedrich und Diezmann mit den Bischöfen von Meißen, Naumburg und Merseburg, sowie mit Anarch von Waldenburg gegen dieselben zu Felde zogen. Als bald darauf Friedrich von Meißen auf Drängen des Papstes durch den Kaiser Adolf aus seinem Erblande vertrieben werden sollte, fand am 15. Mai 1306 auch ein Kampf zwischen Lichtenstein und Mülsen statt, in welchem Friedrich über den Landgrafen Albrecht siegte und viele Ritter zu Gefangenen machte. 1347 kam es infolge von Streitigkeiten zwischen den beiden Brüdern Friedrich (auf Glauchau) und Hermann (auf Crimmitschau) zu einem blutigen Bruderkriege, in welchem während 8 Jahren eine große Zahl von Dörfern vollständig verwüstet wurde, sodaß nur wüste Marken übrig blieben, z. B. Scheibenbach bei Mosel, jetzt das Scheibicht oder Schebicht, Klingenhain bei Niederlungwitz, jetzt Klengelbusch. 1348 kam es auch am Galgenberge zwischen Lichtenstein und der Funkenburg zu einem blutigen Kampfe, in welchem etwa 50 angesehene Bürger Zwickaus fielen. 1357 unternahm Friedrich der Strenge von Meißen einen Heereszug gegen die Reußen von Plauen, und weil sich mit diesen die Schönburger verbunden hatten, wurde auch das Lichtensteiner Schloß belagert und zerstört. Dasselbe wurde bald wieder aufgebaut, und im Schmalkaldischen Kriege hatte Herzog Moritz von Sachsen während der Belagerung Zwickaus, das vom Kurfürsten Friedrich besetzt gehalten wurde, vom 2. November 1546 ab einige Zeit sein Hauptquartier im Lichtensteiner Schlosse.

Am schwersten hatte die Lichtensteiner Gegend durch den 30jährigen Krieg zu leiden. 1626 rückte zum ersten Male Kriegsvolk ins Schönburgische ein, und Jesuiten predigten öffentlich und in den Häusern, um die Leute zum Katholicismus zurückzuführen. Wiederholt erfolgten Einfälle räuberischer Schaaren, die man mit Sensen und allerlei als Waffen gebrauchten Geräthen fernzuhalten suchte. Gleichzeitig wurde durch Fälschungen das Geld bedeutend entwerthet, denn 100 Thaler enthielten kaum für 5 Thaler Silberwerth. Der Preis für den Scheffel Korn stieg daher von 14 auf 44, für Gerste von 5 auf 15 Gulden, 1 Pfund Rindfleisch kostete statt 4—7 Groschen, ein Hering 6 Groschen. Meist wurde Waare gegen Waare getauscht. Merkwürdiger Weise kam trotz der Noth zu den vorhandenen ein neues, recht zweifelhaftes Bedürfniß, denn „1628 wurde in Lichtenstein der erste Tobak getrunken, welches zuvor nicht war." Seit 1718 kam dazu noch das Kaffeetrinken.

1632 kam der kaiserliche General Holk auf seinem Wege von Plauen nach Freiberg durch die Lichtensteiner Gegend. Seine Kroaten schlugen unter anderem ein Lager auf dem nach ihnen benannten Kroatenberge (auch Obermüllerberg genannt) auf, und der Oberst Corpitz ließ am 15. August das Lichtensteiner Schloß plündern und am nächsten Tage dasselbe, wie auch die Stadt an verschiedenen Stellen anzünden, sodaß 35 Häuser und 4 Scheunen abbrannten. Die erschreckten Einwohner hatten sich in die Wälder geflüchtet. Am folgenden 30. September zog dann der kaiserliche Oberst Schönickel, ein geborener Chemnitzer, von Chemnitz aus durch Lichtenstein und verwüstete abermals alle am Wege liegenden Orte. Am 10. December kam Holk selbst wieder denselben Weg, ließ plündern und alles Vieh wegnehmen und nach Zwickau treiben. Im nächsten Jahre blieben die Schönburgischen Herrschaften von Plünderungen verschont, weil Georg Ernst von Schönburg ein Lösegeld gezahlt hatte. Dafür wüthete um so schrecklicher die Pest, der in Lichtenstein allein 870 Personen zum Opfer fielen, so daß die Ernte größtentheils auf den Feldern blieb, da die Besitzer gestorben waren. 1641 forderte die Pest wieder gegen 400 Opfer, so daß die Stadt nur noch wenige Einwohner gehabt haben kann, denn sie hatte nur circa 190 Häuser. 1639 lagen schwedische Heerestheile unter Baner und Torstenson in Lichtenstein, und als sie am 6. März abzogen, ließ der Anführer eines kurländischen Regimentes, Bellingshausen, das Hospital und 30 andere Häuser niederbrennen. Es kam dann zu mehreren kleinen Treffen zwischen den Kaiserlichen, die in Zwickau lagen, und den Schweden, die ihren Hauptsitz in Chemnitz hatten, bis am 1. Juni ein heftiger Kampf zwischen Oberlungwitz und Lichtenstein den Schweden zum endlichen Siege verhalf. Kurze Zeit herrschte nun Ruhe, nur versprengte Landsknechte und Bettler machten die Gegend unsicher. Von 1645 ab erfolgten wieder stärkere Durchmärsche von Truppen, so z. B. unter Generalmajor Duclas und Torstenson, der jetzt Oberbefehlshaber über die gesammte schwedische Armee war. Trotz des geschlossenen Waffenstillstandes fielen am 8. October 1647 die Schweden in Lichtenstein und den Nachbarorten ein, plünderten und „traktirten die armen Leute sehr übel". Bei dieser Gelegenheit wurde auch der damalige Pfarrer von Gersdorf, der zufällig in Lichtenstein war, auf der Straße erschossen.

Mit großer Freude begrüßte man überall das Ende des schaurigen Krieges, und wohl kann man verstehen, wenn ein Zeitgenosse anläßlich der 1650 stattgefundenen Friedensfeier schreibt: „Was für Freude allenthalben unter den Leuten gewesen, ist nicht zu beschreiben, und sind die Kirchen so voll gewesen, als sonst bei Menschengedenken niemals gesehen." Mitten in die Zeit des Friedens und emsigen Schaffens, die Spuren des schrecklichsten aller Kriege zu tilgen, drang 1681 und 1682 das Schreckgespenst der Pest; diese wüthete in der ganzen Gegend und forderte in Lichtenstein allein etwa 500 Opfer. Bald wurde die Lichtensteiner Gegend wieder vom Nordischen Kriege berührt, indem Ende August 1707 schwedische Truppen unter Torstenson nach Lichtenstein kamen. Obgleich strenge Manneszucht anbefohlen war, klagte man doch sehr über Plündereien, und es herrschte eine große „Schwedenangst".

Ein halbes Jahrhundert dürfte man sich des Friedens freuen, da kam der Siebenjährige Krieg, in dem ja ganz Sachsen und auch die Lichtensteiner Gegend wiederum stark zu leiden hatte. Im August 1757 zogen zunächst kleinere Abtheilungen österreichischer Husaren die Hauptstraße entlang, diesen folgten 1758 preußische Husaren, die oft in Lichtenstein und den umliegenden Dörfern einquartiert wurden. Am 3. August desselben Jahres kam es zwischen zwei kleineren Abtheilungen preußischer Husaren und österreichischer Dragoner zwischen der Funkenburg und Lichtenstein zu einem Treffen. Zwei verwundete preußische und mehrere gefangene österreichische Soldaten wurden im „Weißen Roß" in Lichtenstein verpflegt. Vom 6. August drangen größere Heeresmassen, auch Artillerie, von Oesterreich her, nach, und nachdem die Schlachten bei Zorndorf, Hochkirch und Dresden geschlagen waren, sieht am 10. November die Stadt Lichtenstein den Land-Ober-Kriegsminister Freiherrn von Ossfeld mit der Kriegskanzlei und Generalwache, dann Graf Corsi und General von Wallenstein, am 22. November auch die Reichs-General-Directions-Wagenburg in ihren Mauern. Doch noch in demselben Monat folgten ihnen preußische schwarze Husaren und vom 20. November 1758 bis 28. Februar 1759 lag das preußische Grenadierbataillon von Bandemer in Lichtenstein, dann folgten grüne Husaren und andere preußische Truppen unter Prinz von Bärenburg und General von Schmettau. Am 2. Februar 1760 kam es bei Obermülsen zum Kampfe zwischen Preußen und Oesterreichern, wobei die Preußen über 300 Mann verloren und der Oberst Möllendorf geschlagen wurde. Als Friedrich der Große sich veranlaßt sah, sein Heer nach Schlesien zurückzuziehen, drangen 1760 vom Juni bis October fortwährend österreichische Truppen vom Süden her durch die Lichtensteiner Gegend in Sachsen ein. 1762 aber kamen wieder preußische Truppen von Osten her, und am Himmelfahrtstage (21. Mai) entspann sich zwischen Hermsdorf, Hohenstein und Wüstenbrand ein heftiger Kampf zwischen österreichischen und preußischen Husaren, in welchem die Preußen 5 Kanonen, 2 Haubitzen, 9 Pulverwagen und 500 Gefangene verloren. Am 14. November erfolgte der letzte Durchmarsch einer großen preußischen Heeresabtheilung, dann folgte der heißersehnte Friede (15. Februar 1763).

Viele Soldaten und ihnen folgende Frauen und Kinder sind während des Krieges in Lichtenstein begraben worden. In Folge der Kriegsnoth und des schlechten von Friedrich dem Großen mit sächsischem Gepräge hergestellten Geldes entstand eine solche Theuerung, daß der Scheffel Korn mit 18—27 Thalern, die Kanne (4 Stückchen) Butter mit 1½ Thalern bezahlt werden mußten. Die gesammten Kriegskosten, die allein die kleine und arme Stadt Lichtenstein aufzubringen hatte, beliefen sich auf 15 000 Thaler für preußische Brandschatzung und ungefähr 10 000 Thaler für Fouragelieferung, Einquartierung 2c. Die 1725 zur Stadt erhobene Gemeinde Callnberg wurde von den Feinden als Theil von Lichtenstein angesehen und kam deshalb immer ohne Contribution davon; nur einmal zahlte Callnberg 100 Thaler dazu.

Im März 1792 brach der Reichskrieg gegen Frankreich aus, und deshalb zogen wieder preußische und besonders schlesische Regimenter in großen Zügen auf der Hauptstraße von Osten nach Westen, ohne jedoch den Anwohnern zur Last zu fallen. An Kriegssteuer hatte Lichtenstein damals 768 Thaler zu leisten. Im weiteren Verlaufe des Krieges kamen noch viele Durchmärsche preußischer und bayerischer Truppen vor, es sei davon nur der Durchzug des Erbprinzen Louis von Preußen (26. September 1806) erwähnt, der am 10. October bei Saalfeld den Heldentod fand. Aus den Schlachten bei Jena und Auerstädt vernahm man den fürchterlichen Kanonendonner „gleich einem fernen Erdbeben". Darauf kamen wieder eine Menge Durchmärsche von preußischen und bayerischen Truppen und 1807 und 1808 folgten die Franzosen. Am 7. Juli 1809 übernachtete Jerome von Westfalen im Lichtensteiner Schlosse, und am 16. Mai 1812 fuhr stolz und siegesgewiß Napoleon mit seiner Gemahlin in vergoldeter Staatscarosse nach Dresden; aber wie von Furien gejagt, kam er am 16. December 1812 in elendem polnischen Bauernschlitten als Flüchtling dieselbe Straße zurück. Ihm nach drang der russische General Miloradowitsch, der ihm an der Beresina die Niederlagen bereitet hatte. Derselbe hatte am 23. April 1813 sein Hauptquartier in Lichtenstein. Die Russen übten gute Manneszucht, doch stahlen sie gern Gänse und Hühner und stießen beim Vorüberreiten oft mit den Sporen die Fensterscheiben ein.

Zuletzt wurde die Lichtensteiner Gegend von diesem Kriege berührt, als am 29. Mai 1813 ein französischer Artilleriepark, geführt von den Capitänen Bigot und Minuzzi und bestehend aus 400 Mann mit 444 Pferden, Geschützen und Munition, an dem Zollhaus zwischen Zwickau und Mülsen von Rittmeister Colomb mit 91 Husaren überfallen und in die Flucht geschlagen wurde. Die Franzosen hatten 1 Todten und 30 Verwundete. Gefangen wurden 300 Mann. 16 Kanonen wurden vernagelt und in die Pöhlauer Teiche geworfen, die Munitionswagen in die Luft gesprengt.

In den neueren Kriegen blieb die Lichtensteiner Gegend wie unser gesammtes Vaterland von blutigen Ereignissen verschont und sah nur Durchmärsche.

Nach diesen geschichtlichen Aufzeichnungen wollen wir nun auf die beiden Städte Lichtenstein und Callnberg selbst einen Blick werfen. Lichtenstein liegt 316 Meter über dem Spiegel der Ostsee. Es hat rund 7000 Einwohner (letzte Zählung 6983), welche sich zumeist mit Weberei und Wirkerei beschäftigen, und zwar besonders mit Anfertigung von Decken und Tüchern verschiedenster Art, von Chenillewaaren, Strümpfen, Handschuhen und Tricotwaaren. Die damit in Verbindung stehenden Gewerbe der Färberei, Bleicherei, Schlosserei u. s. w. sind ebenfalls gut vertreten. Lichtenstein ist Station der Eisenbahnlinie St. Egidien-Stollberg, besitzt ein Kaiserliches Postamt, sowie Telegraphen- und Fernsprechamt, ist Sitz eines Königl. Amtsgerichts und Untersteueramts (Obersteueramt Glauchau), eines Fürstlich-Schönburgischen Schlosses und Rentamtes.

Lichtenstein, das die Revidirte Städteordnung angenommen hat, besitzt eine einfache und mittlere Bürgerschule, eine Fortbildungsschule mit gewerblichem Zeichenunterrichte, eine Web- und Wirkschule, ein von der Frau Erbprinzessin Lucie von Schönburg gegründetes Kleinkinderheim „Lucien- und Alexanderstift". Ferner giebt es eine Apotheke, eine Badeanstalt, ein städtisches Krankenhaus, nämlich das vom Fürsten Otto Victor gegründete Julien-Hospital, als Stift für unbescholtene Alte das Hospital zum heiligen Kreuz und eine Bezirksanstalt. Von weiteren Einrichtungen sind zu erwähnen die Städtische Sparcasse und die ca. 1000 Bände zählende Volksbibliothek. Ausgezeichnet gutes Trinkwasser liefert seit 1898 in reichlicher Menge eine Hochdruckwasserleitung aus dem oberen Rödlitzthale, und für Licht und gewerbliche Kraft sorgt seit 1878 die Städtische Gasanstalt.

Unter den circa 60 Vereinen pflegen die Fortbildung ihrer Mitglieder der Kaufmännische, der Gewerbeverein, der Evangelische Arbeiterverein und der Stenographenverein Gabelsberger, für Hebung des musikalischen Lebens sind insbesondere der Musikverein und die Stadtcapelle fruchtbar bemüht.

An Denkmälern hat die Stadt nur eins zu verzeichnen: das Kriegerdenkmal. Besondere Erwähnung verdient noch die Stadtkirche. Der äußere Bau der dem heiligen Laurentius gewidmeten Kirche stammt aus dem Jahre 1780—1796, denn die frühere Kirche war 1771 mit der ganzen oberen Stadt durch einen Brand vernichtet worden. Das einfache, ganz in Weiß gehaltene Innere wurde 1880 vollständig umgewandelt und mit Gaseinrichtung und Luftheizung versehen. Alt ist nur noch die Orgel und das hinter der Orgel angebracht frühere Altarbild. Dasselbe ist von Vogel dem Aelteren gemalt und stellt dar, wie Jesus den Jüngern zuruft: „Werdet wie die Kinder!" Das dargestellte Kind ist der damals im Kindesalter stehende Fürst Otto Victor. Die drei Altarfenster stellen dar: Geburt, Auferstehung Christi und Ausgießung des heiligen Geistes; hinter dem Altar befindet sich noch die Reliefdarstellung des heiligen Abendmahls.

Das hoch oben mitten im Grünen am Schloßpark gelegene Schloß gehört dem Fürsten von Schönburg und ist nur vorübergehend bewohnt. Es ist ein ziemlich schmuckloser Bau, der in der Hauptsache aus der Zeit nach dem Dreißigjährigen Kriege stammt. Angelegt ist dasselbe jedenfalls im zehnten Jahrhundert n. Chr., bereits 1357 wurde es während des Kampfes mit den Reußen von Plauen, mit denen die Schönburger verbunden waren, bei einer Belagerung durch Kaiser Karl IV. theilweise zerstört. In der Neujahrsnacht des Jahres 1538 schlug der Blitz in die Stallgebäude und zerstörte wieder einen Theil des Schlosses und 1632 zerstörten es die Holke'schen Schaaren fast ganz, wie schon weiter oben erwähnt. Zu dem Schlosse führt ein steil ansteigender Weg und eine 178 Stufen zählende Treppe. An das Schloß schließt sich ein ausgedehnter schattiger Park an, in dem sich das fürstliche Palais befindet.

Die Stadt Callnberg liegt 321 Meter über dem Spiegel der Ostsee. Sie hat nach der letzten Zählung 3385 Einwohner, welche fast ausschließlich Weberei treiben, und zwar besonders Decken verschiedenster Art, Portièrenstoffe und dergleichen fertigen. Die Stadt wird verwaltet nach der Städteordnung für mittlere und kleinere Städte. Weit über die Grenzen des Vaterlandes ist Callnberg bekannt geworden durch das 1856 vom Fürsten Otto Victor von Schönburg gegründete Lehrerinnenseminar, das circa 80 Schülerinnen zählt. An dem Seminar und der Uebungsschule wirken unter einem Director fünf Oberlehrer, zwei Oberlehrerinnen und vier Lehrerinnen. Das Seminargebäude war ursprünglich zu andersartigen geistigen Erzeugnissen bestimmt, denn es war eine um 1780 erbaute Fabrik für Spirituosen mit starker Viehhaltung und eigener unterirdischer Mühle. Dieselbe ging im Anfang vorigen Jahrhunderts mit 80 Acker Feld für 18 000 Thaler an den Kaufmann Zill in Lichtenstein über, von dem sie 1856 Fürst Otto Victor erwarb. Die Gebäude haben im Laufe der Zeit mancherlei Aenderungen und Erweiterungen erfahren.

Die Stadt wurde 1708 durch den Grafen Otto Wilhelm von Schönburg auf dem Rennfelde als Anbau oder Neustadt von Lichtenstein gegründet. Den 29. März 1712 erhielt sie vom Grafen zum Gedächtniß seiner 1710 verstorbenen Gemahlin, Henriette Eleonore, geb. Gräfin von Callenberg zu Muskau, den Namen Callenberg, der seit 1800 zu Callnberg wurde. 1716 erhielt Callnberg eigene Verwaltung und wurde 1725 zur Stadt erhoben, die seit 1790 eine eigene Kirche hat. Beide Städte gehören zum Amtsgerichtsbezirk Lichtenstein, zur Amtshauptmannschaft Glauchau, Kreishauptmannschaft Chemnitz, zum Schulinspectionsbezirk und der Ephorie Glauchau, zum königlichen Landbauamt und kaiserlichen Oberpostdirectionsbezirk Chemnitz.

Lichtenstein-Callnberg wird sehr viel von Ausflüglern aufgesucht, und zwar wegen seiner landschaftlich schönen Lage. Von dort aus lassen sich prächtige Ausflüge in die nähere und weitere, sehr waldreiche Gegend unternehmen, so nach der Rümpfe, der Alberthöhe, ins Rödlitzthal, Hohenstein-Ernstthal, in die Bergwerksgebiete Hohndorf und Oelsnitz u. s. w. Die beiden Städte sind seit den letzten Jahren in starkem Aufblühen begriffen und mit dem Wunsche, daß dies auch in Zukunft der Fall sein möge, schließen wir unsere Schilderungen der beiden kleinen freundlichen Städte.

Der Gesammtauflage der vorliegenden Nummer ist eine Extrabeilage der **Leipziger Maschinenfabrik und Wellpappenwerke** von H. W. O. Sperling in Leipzig beigelegt, auf die auch an dieser Stelle hingewiesen sei.

„MAIZENA" ges. geschützt.

echt amerik. Maismehl z. Herstel'. v. Puddings, Torten, Mehlspeisen. ... Recepte a. jed. 1 Pfd.-Packet ...

Allein-Fabr. NATIONAL STARCH CO. NEW YORK.

Herrn! Zambacapseln

„Das Wort „Zamba" ist lediglich Schutzmarke und muss jedem Packet aufgedruckt sein."

Leipzig in den Apotheken. Bestimmt: Engel-Apotheke, Börsen-Apotheke, Salomonis-Apotheke, St. Georgs-Apotheke, Mohren-Apotheke, Albert-Apotheke, Hirsch-Apotheke und Hofapoth. z. weissen Adler. Plagwitz: Sophien-Apoth. Reudnitz: Johannis-Apoth. Fürst-Bismarckapoth.

Dankschreiben aus allen Welttheilen gegen 20 Pfg. Porto vom alleinig. Fabrikanten E. LAHR Würzburg

Hôtel vier Jahreszeiten, München.

Umbau vollendet.

Das Hôtel ist mit jedem erdenklichen hochmodernen Comfort ausgestattet. — Zimmer von ℳ 4,50 an.

Unter gleicher Direction **Hôtel „Russischer Hof"**, Maximiliansplatz. 5 Minuten vom Bahnhof. — Neu erbaut.

Blasen- u. Harnleiden

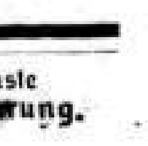
Ausfluss, Harnbrennen, Harndrang, Blasenkatarrh finden rasche und schmerzlose Heilung ohne Berufsstörung durch **„Locher's Antineon".** Keine Kapseln! Wirkt nicht schädlich, sondern **sehr günstig auf Magen und Nieren!** Ohne Sandelholzöl oder Copaiv.-Bals. Angenehm einzunehmen! Aerztl. wärmstens empfohlen! Unzählige Dankbriefe aus d. ganzen Welt! Man achte auf A. Locher's Namenszug auf Verpackung u. weise angebl. Besseres zurück! Flasche Mk. 2,50 in den Apotheken. Ausführliche Prospekte gratis durch den Alleinigen Fabrikanten **Andr. Locher,** Pharm. Laborat., **Stuttgart.**

Niederlagen: **Leipzig: Salomonisapoth.,** Grimm. Str. 17, **Hofapoth.** Hainstr. 9, **Johannisapoth.** sow. i. d. meist. and. Apotheken.

Billiger als Druck. Geschmackvoll und schnell! Schilder, Placate, Preisauszeichn. Neuheiten für Buchbinder, Buchhändler, Schreib- und Galanteriewaarenhändler. M. Aplan-Bennewitz, „Stationers Hall", Markt, Hainstraße 1, Barthel's Hof, nur im Hofe

Kaiser-Borax

Der chemisch reine **„Kaiser-Borax"** ist das natürlichste, mildeste und gesündeste **Verschönerungsmittel für die Haut** und eignet sich daher besonders zum täglichen Gebrauch **im Waschwasser,** sowie als Zusatz **zum warmen Bad;** unübertrefflich zum Reinigen von **Mund und Zähnen.** Nur echt, wenn in **rothen** Cartons (zu **10, 20** und **50** Pf.) mit nebiger Schutzmarke und mit ausführlicher Anleitung. — **„Kaiser-Borax-Seife"** mit Veilchen-Duft (in Stücken zu 50 Pf.). Beste u. mildeste Toiletteseife.



TROPON wirksamste Kraftnahrung.